Nr. 306. — Zweites Blatt.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 23. August 1889.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

## Der Kaiser in Straßburg.

Ueber den Aufenthalt des Kaiserpaares in Straßburg liegen folgende Meldungen vom gestrigen Tage vor:

An dem **Huldigungszuge der Vereine**, der am Abend vor dem Kaiserpalast stattfand, nahmen gegen 100 Vereine mit ungefähr 8000 Personen Theil. Der Zug, der sich bei magischer Beleuchtung durch Lampions, Magnesiumfackeln, bengalischen Feuers unter Abfeuern von Kanonenschläge und reichem Raketenfeuer vorüberbewegte, war die großartigste Kundgebung, die die Stadt seit langer Zeit gesehen. Der ganze Kaiserpalast erglühte in einem vielfarbigen Flammenmeer. Innerhalb der Anlagen bildeten 400 Turner mit Magnesiumfackeln ein riesenhaftes W und A. Die Sänger trugen Pemann's: „Steh fest, Du deutscher Eichenwald", den alten finnländischen Reitermarsch und den Kaisermarsch von Wagner vor. Das Hoch auf Ihre Majestäten brachte der Bürgermeister Back, als Präsident des Festausschusses, aus. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin grüßten wiederholte Male vom Balkon des Kaiserpalastes. Schließlich begaben sich die Theilnehmer des Zuges in einer langen Reihe zum Festkommers in die Markthalle, zu welchem zahlreiche Ehrengäste eingeladen waren.

## Deutschland.

**Berlin**, 22. August. In einer Auslassung über die Bestrafung des **Kontraktbruches** betont die „Post" die Bedenken, welche einem gesetzgeberischen Vorgehen entgegenstehen, und fährt dann fort:

„Es kommt uns darauf an, darauf hinzuweisen, daß auch die Selbsthülfe wirksame Mittel gegen das Umsichgreifen von Kontraktbrüchen gewährt. Die Arbeiter, und namentlich die ländlichen Arbeiter, würden sich hüten, rechtswidrig das bestehende Arbeitsverhältniß aufzugeben, wenn sie nicht sicher wären, alsbald anderwärts wieder, und zwar unter vortheilhaftesten Bedingungen, Arbeit zu finden. Nähme kein Arbeitgeber einen kontraktbrüchigen Arbeiter in Arbeit, so würde der wirksamste Anreiz zum Kontraktbruch und damit wohl auch das häufige Vorkommen des letzteren beseitigt werden. Hier kann und muß der Hebel angesetzt werden. In der That wird denn auch die Bestrafung der Annahme kontraktbrüchiger Arbeiter mit in erster Linie gefordert. Aber die Arbeitgeber haben selbst ein Mittel an der Hand, eine solche in empfindlichster Weise ohne Anrufung des Strafrichters herbeizuführen. Die wissentliche Annahme kontraktbrüchiger Arbeiter verstößt unzweifelhaft gegen die Standesehre; in Zeiten, in welchen der Kontraktbruch zu einer Kalamität wird, ist selbst in der fahrlässigen Annahme solcher Arbeiter eine Verletzung der Standesehre zu erkennen. Mögen die Berufsgenossen hieraus entschlossen und rücksichtslos sowohl in sozialer Hinsicht, wie in Bezug auf die Wahl zu Ehren- und Vertrauensämtern die Konsequenzen ziehen! Die über das ganze Land verbreiteten landwirthschaftlichen Vereine bieten die Möglichkeit zur wirksamen Durchführung eines derartigen Verfahrens. Besteht kein Zweifel darüber, daß die Annahme kontraktbrüchiger Arbeiter als eine Verletzung der Standesehre angesehen und rückhaltslos geahndet wird, so wird ohne Zweifel das Gewissen der in dieser Hinsicht bisher laschen oder unaufmerksamen Arbeitgeber soweit geschärft werden, daß die Annahme kontraktbrüchiger Arbeiter zur Seltenheit wird. In vielen industriellen Kreisen werden solche Mittel der Selbsthülfe längst mit Erfolg angewandt. Auch unsere landwirthschaftlichen Kreise werden gut thun, zunächst und, bevor sie Staatshülfe anrufen, die ihnen zu Gebote stehenden Mittel der Selbsthülfe in vollem Umfange zur Anwendung zu bringen."

— Der Minister des Innern, **Herrfurth**, ist nach Karlsruhe abgereist. In Folge dessen sind jetzt **sämmtliche Staatsminister von Berlin abwesend**; Graf Herbert Bismarck und der Kriegsminister v. Verdy du Vernois befinden sich im Gefolge des Kaisers in den Reichslanden, die übrigen Minister sind auf Urlaub. Mit Ausnahme des Fürsten Bismarck, der nicht vor November zu dauerndem Aufenthalte erwartet wird, werden sämmtliche Minister bis Mitte Oktober wieder in Berlin anwesend sein.

— Daß der Besuch des Zaren am Berliner Hofe jeder politischen Bedeutung entbehren und als reiner Höflichkeitsakt aufgefaßt werden müsse, hat die russische panslawistische Presse zuerst und schon seit langer Zeit hervorgehoben, weil dies in ihren innersten Wünschen liegt. Ob diese in Erfüllung gehen werden, hängt aber vom Zaren ab, der in der auswärtigen Politik nach eigenem Ermessen handelt. Sein letzter Besuch in Berlin z. B. gestaltete sich durch die von ihm gewünschte Unterredung mit Bismarck und die hierbei erfolgten Aufklärungen über die Fälschung gewisser Aktenstücke ganz entschieden zu einem Ereigniß von politischer Bedeutung — mochte der Besuch auch ursprünglich als bloßer Akt der Höflichkeit und der persönlichen Ergebenheit gegenüber dem greisen Großoheim Kaiser Wilhelm I. gemeint sein. Wenn nun jetzt auch deutsche Blätter und darunter solche, welche der Regierung nahe stehen, hervorheben, daß der Besuch reine Höflichkeitssache sei und daher in keiner Weise politisches Interesse verdiene, so ist das gewissen Anschauungen gegenüber, als sei der Besuch ein Ereigniß von höchster Wichtigkeit für den ganzen Erdtheil, sicherlich berechtigt, denn deutscherseits hat man bei der gegenwärtigen Weltlage und der Festigkeit der eigenen politischen Stellung sicher keine Ursache, der selbstverständlichen Erwiderung des Besuches unseres Kaisers an der Newa durch den russischen Zaren den Rang eines Ereignisses beizumessen, das uns erst noch eine ganz besondere Beruhigung oder Herzenserleichterung zu bringen fähig wäre. Wir können den Dingen, die kommen werden, sicherlich mit größerem Gleichmuth entgegensehen als Rußland. Es wäre aber bei dem ganzen Charakter des Zaren andererseits übereilt, wollte man von vornherein den persönlichen Eindrücken, die er gewinnen kann, die Möglichkeit eines Einflusses auf seine politischen Ansichten und seine Stellung zur Erhaltung des Friedens absprechen. Vielfach nimmt man ja jetzt in sonst gut unterrichteten Kreisen an, daß das lang ersehnte Bündniß zwischen Frankreich und Rußland in diesem Sommer gelegentlich des Aufenthaltes des Kriegsministers Wannowski in Paris zum formellen Abschluß gelangt ist. Eine sichere Bestätigung dieser Annahme fehlt aber bis jetzt, und es spricht gerade bei der schwankenden und zögernden persönlichen Politik des Zaren immer noch recht viel dagegen. Auch käme immer sehr viel auf den Inhalt des Bündnisses an, namentlich ob dasselbe für den Angriff oder zur Vertheidigung abgeschlossen wäre. Ueber den Zeitpunkt der Ankunft des Zaren ist übrigens nach wie vor Alles im Dunklen. Fürst Bismarck ist gestern nach Friedrichsruh abgefahren. Würde er dies gethan haben, wenn der Zar schon in etwa acht Tagen hier zu erwarten wäre, und wenn der Kanzler bei dem Besuche überhaupt gegenwärtig zu sein beabsichtigt? Diese Frage ist jedenfalls berechtigt, und man wird wohl annehmen dürfen, daß der Zar entweder erst später hier eintreffen will, oder daß der Kanzler vorläufig nicht der Ansicht ist, seine Gegenwart sei bei dem „unpolitischen" Höflichkeitsbesuche des Zaren erforderlich. Sollte der Zar Gewicht darauf legen, den Kanzler zu sprechen und somit seinem hiesigen Aufenthalte selbst eine politische Bedeutung zu geben — so ist ja der Weg von Friedrichsruh nach Berlin bekanntlich ein kurzer.

— Ueber den **Reiseplan des Zaren** wird der „Nat.-Ztg." berichtet:

**Lübeck**, 22. August. Zuverlässigen Meldungen aus Kopenhagen zufolge reist der Zar Sonnabend Nachmittag mit Familie von Petersburg nach Kopenhagen ab.

Etwas abweichend davon berichtet die Wiener „Polit. Korresp.": „Wie man uns aus Petersburg meldet, wird sich Königin Olga von Griechenland gleichzeitig mit der russischen Kaiserfamilie am 23. d. nach Kopenhagen begeben. Die Königin beabsichtigte ursprünglich, in der Besorgniß, daß der Zustand ihres Vaters, des schwer erkrankten Großfürsten Konstantin, jeden Augenblick zu einer Katastrophe führen könnte, noch länger in der russischen Hauptstadt zu verweilen; die Aerzte erklärten jedoch der Königin, daß der traurige Zustand des Großfürsten, dessen geistige Funktionen fast vollständig erloschen sind, noch unbestimmbar lange Zeit andauern könne. — Einer weiteren, uns ebendorther zugehenden Meldung zufolge sind über das Befinden des Großfürsten Nikolaus, der ebenso wie Großfürst Konstantin ein Oheim des Zaren ist, beunruhigende Nachrichten im Umlauf. Der Großfürst ist seit Langem von einem schweren Leiden in der Ohrengegend heimgesucht. Wie es heißt, soll die Vornahme einer Operation bevorstehen."

— Auf den **preußischen Staatsbahnen** sind vorhanden: 8618 Lokomotiven, 13,503 Personenwagen, 3655 Gepäckwagen, 169,088 Güterwagen, deren Gesammt-Beschaffungskosten 1,019,216,152 Mark betragen. Bei diesem großartigen, in steter Vermehrung befindlichen Lokomotiv- und Wagenpark hat sich nunmehr das Bedürfniß herausgestellt, einen zweiten vortragenden Rath mit der Bearbeitung der auf das Maschinen- und Wagenwesen betreffenden Angelegenheiten im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu betrauen. Die Theilung dieses großartigen Wirkungskreises wird eine willkommene Gelegenheit bieten, den wichtigen wirthschaftlichen Fragen, welche die Umgestaltung des Güterwagenparks betreffen, nunmehr die volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir meinen damit die Einrichtung der offenen Güterwagen zur leichteren Entladung, und die mit einer Tarif-Ermäßigung verbundene Erhöhung der Tragfähigkeit der offenen und bedeckten Güterwagen. Zwei Fragen, die bereits vor einem Jahrzehnt die preußischen Bahnen lebhaft beschäftigt haben, mit der Verstaatlichung jedoch fast ganz in den Hintergrund getreten sind, nunmehr aber durchaus zu einer Entscheidung drängen, da es nicht zuläßig erscheint, den Güterwagenpark fortdauernd in umfassender Weise zu vermehren, und dabei die Entscheidung über so wichtige Fragen der Zukunft zu überlassen. Was insbesondere die Erhöhung der Tragfähigkeit der Güterwagen betrifft, so liegen nicht nur keine technischen Bedenken vor, sondern die Mehrzahl der östlichen Bahnen hatte sich schon im Jahre 1881 dafür ausgesprochen, und es steht daher eventuell nichts entgegen, zunächst in den östlichen Direktionsbezirken mit der Erhöhung der Tragfähigkeit der Güterwagen von 10 auf 12,5 Tonnen weiter vorzugehen. Ebenso kann es nach den durchaus günstigen Erfahrungen der Kaiser Ferdinands-Nordbahn wohl nicht zweifelhaft sein, bei Neubeschaffung von Kohlenwagen eine Tragfähigkeit von 15 Tonnen einzuführen.

— Die **Steinmetzgehülfen Berlins** hielten am Mittwoch Abend nach fast dreimonatlicher Pause seit Beendigung ihres Ausstandes eine öffentliche Versammlung bei Domak, Johannisstraße 20, um die Schlußabrechnung über den ergebnißlos verlaufenen Ausstand entgegenzunehmen. Der Ausstand währte vom 2. Januar bis zum 27. Mai d. Js. — fast volle fünf Monate — und hat die Summe von 36,318,78 Mark erfordert. Er wurde erst aufgegeben, als die Streikkasse eine Fehlsumme von 62,63 Mark erwies. Von den Gewerkschaften aus Berlin und den verschiedensten Städten Deutschlands waren eingegangen 20,180,12 Mark. Unter den Ausgaben befinden sich 29,770 Mark an persönlichen Unterstützungen und 1022,70 Mark an Reisegeldern. Nachträglich sind auf Listensammlungen noch 73,06 Mark eingegangen, so daß gegenwärtig 10,28 Mark Ueberschuß vorhanden sind. Nach Ertheilung der Entlastung kam auch die Verbands-Abrechnung zur Kenntniß der Versammlung.

— Der **Antheil der jugendlichen Personen an der Gesammtzahl der Verurtheilten**, der in den früheren Jahren ein wenig herabgegangen war, ist nach der neuesten „Kriminalstatistik" im Jahre 1887 wieder gestiegen und hat dieselbe Höhe erreicht, die er im Jahre 1882 gehabt hatte:

Unter je 100 wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze Verurtheilten befanden sich nämlich unter 18 Jahre alte Personen im Jahre 1882 9,3, im Jahre 1883 9,1, 1884 9,1, 1885 8,9, 1886 8,9 und 1887 9,3. Sehr ungleich ist die Betheiligung der Jugendlichen in den einzelnen Deliktsgruppen. Unter den wegen Verbrechen und Vergehen gegen Staat, öffentliche Ordnung und Religion Verurtheilten waren nur 1,6 Prozent (1886) und 1882 ebenfalls 1,6 Jugendliche, unter den wegen Verbrechen und Vergehen im Amte Verurtheilten 1,8 (1886 1,9, 1882 1,2) Prozent, unter den wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Person Verurtheilten 5,0 (4,8 bezw. 4,6) Prozent und endlich unter den wegen Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen Verurtheilten 16,3 (15,3, 14,7) Prozent. Die noch nicht 18 Jahre alten Personen sind also an den Delikten gegen das Vermögen verhältnißmäßig mehr als drei Mal so stark betheiligt, wie an den Delikten gegen die Person und 10 Mal so stark, wie an den Delikten gegen Staat, öffentliche Ordnung und Religion. Am hervorragendsten ist der Antheil der Jugendlichen, wenn man die einzelnen Deliktsarten in Betracht zieht, bei der Brandstiftung, wo im Jahre 1887 27,7 Prozent aller Verurtheilten dem jugendlichen Alter angehörten, dann folgen Unzucht und Nothzucht mit 21,3 Prozent, Diebstahl mit 21,0, Raub und räuberische Erpressung mit 15,8, Sachbeschädigung mit 14,8, Hehlerei mit 12,2, Urkundenfälschung mit 11,1, Unterschlagung mit 10,2, Betrug mit 8,8 und gefährliche Körperverletzung mit 7,0 Prozent jugendlichen Verurtheilten.

— In der zweiten (letzten) Sitzung der **Haus- und städtischen Grundbesitzervereine** Deutschlands, welche vorgestern in Dresden stattfand, beschäftigte sich der Verbandstag mit dem Miethsrecht, dem Entwurfe des bürgerlichen Gesetzbuches entsprechend. — Rechtsanwalt Baron (Berlin) befürwortete die Annahme folgender Thesen: 1) „Der Miethsvertrag über Grundstücke bedarf der schriftlichen Form; der blos mündlich abgeschlossene und durch Uebergabe der Miethsräume abgeschlossene Vertrag hat Gültigkeit für ein Jahr. 2) Der Parteienvertrag folgt den Grundsätzen der Verträge über Handlungen. 3) Der Grundsatz: „Kauf bricht nicht Miethe" ist festzuhalten. 4) Die Aftervermiethung und die Abtretung des Miethsrechts ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Vermiethers zulässig. 5) Das Pfandrecht des Vermiethers erstreckt sich auch auf die von dem Vermiether eingebrachten, der Ehefrau und den zum Hausstande gehörigen Kindern desselben eigenthümlichen Sachen. 6) Das Pfandrecht des Vermiethers umfaßt auch die nach den Bestimmungen der Zivil-Prozeßordnung im allgemeinen unpfändbaren Gegenstände. 7) Jede Nichtentrichtung des Miethszinses berechtigt den Vermiether zur Aufhebung des Miethsvertrages. 8) Das Recht auf Minderung oder Einbehaltung des Miethszinses, so wie auf Rücktritt vom Miethsvertrage kann seitens des Miethers erst ausgeübt werden, nachdem der Vermiether, unter Androhung dieser Ausübung und Gewährung einer angemessenen Frist zur Erfüllung des Vertrages aufgefordert und die gewährte Frist fruchtlos verstrichen ist." — Kommissionsrath Milch (Breslau) stellte folgenden Zusatzantrag: „1) Der Miethzins ist bei Beginn der Miethzeit für einzelne Zeitabschnitte, die der Vereinbarung unterliegen, zu entrichten. Mangels einer Vereinbarung ist der Miethzins in monatlichen Raten am ersten Tage des Monats zu entrichten. 2) Die vom Miether auf Sachen gemachten Verwendungen sind nur in soweit vom Vermiether zu ersetzen, als sie von diesem genehmigt sind." Nach längerer Debatte wurde beschlossen: diesen Thesen zuzustimmen und den Vorstand zu beauftragen, für Aufnahme der entsprechenden Bestimmungen in das bürgerliche Gesetzbuch thätig zu sein.

Vom Grundbesitzer-Verein zu Breslau lag ein Antrag auf Einsetzung einer Kommission zur Abfassung eines Statuts, betreffend die Entscheidung von Miethsstreitigkeiten durch Schiedsgerichten vor. — Kaufmann Zadig (Breslau): Er schlage die Errichtung von Schiedsgerichten vor nach Analogie der Gewerbegerichte mit vorläufiger Vollstreckbarkeit des Urtheils und Berufung an die Amts-Gerichte. — Rechtsanwalt Galland (Berlin): Dieser Antrag setze die Existenz eines Gesetzes, betreffend die Entscheidung von Miethsstreitigkeiten durch Schiedsgerichte voraus. Ein solches Gesetz bestehe aber nicht und sei auch vorläufig nicht zu erwarten. Für die Schiedsgerichte seien lediglich die Bestimmungen der Reichs-Zivil-Prozeßordnung maßgebend, welche weder eine Berufung auf den Rechtsweg, noch eine unmittelbare Vollstreckbarkeit des Schiedsspruchs zuließen. Die Frage, betreffend die Errichtung von Schiedsgerichten für Miethsstreitigkeiten, sei auch heute noch nicht vollkommen spruchreif. Wenigstens für Berlin müsse die Errichtung eines solchen Schiedsgerichts auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden. Die in letzter Zeit erfolgten gehäßigen Angriffe seitens des Berliner Miethervereins machen vorläufig ein Zusammengehen mit diesem zweiten wichtigen Faktor bei der Errichtung eines Schiedsgerichts in Berlin unmöglich. Der Mangel der unmittelbaren Vollstreckbarkeit des Schiedsspruchs werde vielleicht mit Rücksicht darauf, daß die deutschen Regierungen die Schiedsgerichte begünstigen, im Laufe der Zeit sich heben. Vorläufig müsse und könne man sich mit den Einigungsämtern begnügen, die auch ohne die Mitwirkung der Miethsvereine ins Leben zu rufen seien. Ein solches Einigungsamt, das die Aufgabe habe, die Zwistigkeiten zwischen Miethern und Vermiethern friedlich auszugleichen, sei weit weniger kostspielig als ein Schiedsgericht und wohl auch das ersprießlicher wirkende Institut. Er beantrage die Einsetzung einer Kommission zur Ausarbeitung eines Statuts für Einigungsämter. — Nach längerer Debatte stimmte die Versammlung dem Antrage des Rechtsanwalts Galland mit der Maßgabe zu, daß die zu wählende Kommission gleichzeitig einen Gesetzentwurf, betreffend die Grundsätze für die Errichtung von Schiedsgerichten für Miethsstreitigkeiten, auszuarbeiten habe. In die Kommission werden gewählt: Rechtsanwalt Dr. Strauß (M.-Gladbach), Rechtsanwalt Galland (Berlin), Kaufmann Zadig (Breslau), Baumeister Hartwig (Dresden) und Dr. Schmidt (Köln).

Hierauf wurde einem Antrage des Grundbesitzervereins zu Elberfeld zugestimmt: „Den Grundbesitzer-Vereinen ist zu empfehlen, dahin zu wirken, daß die Unterhaltung der Bürgersteige von den Stadt-Gemeinden übernommen werde." — Auf Antrag des Grundbesitzer-Vereins Aachen-Burtscheid wurde noch folgender Beschluß gefaßt: „Der Verbandstag wolle gegen die einseitige Ueberlastung der Hausbesitzer im sogenannten öffentlichen Interesse Stellung nehmen und eine Kommission einsetzen, welche den gegenwärtigen Umfang dieser Ueberbürdung ermittelt und dem nächsten Verbandstage Bericht erstattet." — Die turnusmäßig ausscheidenden Vorstands-Mitglieder: Baumeister Hartwig (Dresden), Rechnungsrath Liedtke (Königsberg i. Pr.), Kaufmann Schliephake (Berlin) und Waisenhaus-Direktor Meißner (Leipzig) wurden hierauf wieder-, und als Abhaltungsort für den nächstjährigen Verbandstag Magdeburg gewählt.

— Die Meldung, daß Dr. Göring, der Reichskommissar für Deutsch-Südwestafrika, nicht beabsichtige, wieder dorthin zurückzukehren und daß Fürst Bismarck diesem Wunsch bereitwillig Rechnung getragen habe, kommt durchaus nicht unerwartet. Die Verhältnisse in Südwestafrika sind so zerfahren, daß es einer kräftigen Hand bedarf, um dort Ordnung zu schaffen. Herr Dr. Göring hat in Folge seiner Unbekanntschaft mit den dortigen Rechtsgewohnheiten manche Fehler begangen, welche sich schon bitter gerächt haben und noch rächen werden. Der größte Fehler war der, daß er nicht bei Zeiten auf die Errichtung einer genügenden Schutztruppe gedrungen hat, obwohl das Gebahren der Eingeborenen ihm gegenüber ihn längst hätte mißtrauisch machen sollen. Er hätte bald wissen sollen, daß die Flaggenhissungen und Verträge nicht die geringste Bedeutung hatten, sofern nicht eine genügende Macht hinter den Deutschen stand. Die Deutschen hatten gehofft, unter dem Protektorat Ordnung und Schutz zu erhalten, aber vergeblich. Dr. Göring erließ eine ganze Reihe von unnöthigen paragraphischen Bestimmungen, welche die Verhältnisse der Weißen zu den Hottentotten regeln sollten, aber er unterließ, für die Anwendung derselben Sorge zu tragen. War das moralische Uebergewicht, welches die Weißen über die Hottentotten besaßen, zur Zeit seiner Ankunft schon stark erschüttert, so wurde dasselbe durch sein Vorgehen fast vernichtet. Kapitän Josef Fredericks von Bethanien fühlte sich, um ein Beispiel herauszugreifen, in Folge der Haltung des Reichskommissars in voller Macht und erließ in diesem Gefühl seine Befehle, durch welche er nicht allein die seinen Unterthanen zu zahlenden Löhne um das Doppelte, sondern auch die Handelsgebühr der weißen Händler von 5 Lstrl. auf 25 Lstrl. erhöhte. So ist es gekommen, daß der Handel in Namaqualand fast vernichtet wurde. Die Hottentotten waren so widerspänstig geworden, daß bei dem Mangel an jedem Schutz die Eintreibung von Forderungen einfach eine Unmöglichkeit wurde. Wie der Uebermuth der Hereros sich gesteigert hat, bis er zur Austreibung der Deutschen führte, ist bekannt, obwohl heute mehr als je Zweifel darüber gestattet sein dürfen, ob es nothwendig war, seiner Zeit Otyimbingue aufzugeben. Wir hoffen, daß, wenn erst ein Kolonialamt eingerichtet ist, solche Fehler nicht wieder gemacht werden, vor Allem, daß man nicht wieder Beamte in Schutzgebiete schickt, welche nicht mit den nöthigen Erfahrungen ausgestattet sind. Es wird allerdings seine Schwierigkeiten haben, die passenden Leute zu finden, zumal die Bureaukratie eifrig darüber wacht, daß nur Juristen wirklich in verantwortungsreiche Stellungen gelangen. Wenn wir aber aus dem kolonialen Dilettantismus herauskommen sollen, darf es auf dem bisherigen Wege nicht weitergehen. Ist es nicht unerhört, daß ein Mann wie Reichard — mit dessen Ansichten wir übrigens durchaus nicht immer übereinstimmen — niemals über ostafrikanische Dinge befragt worden ist? Man hat ihn endlich in die Prüfungskommission des orientalischen Seminars für Suaheli gewählt! Und dabei ist Reichard stets der einzige Weiße in Deutschland gewesen, welcher fließend Suaheli spricht und schreibt und auch eine Suaheli-Grammatik nicht blos übersetzt, sondern selbst abgefaßt hat, sich also für eine Stellung als Lehrer am orientalischen Seminar besser als irgend ein Anderer geeignet hätte.

**Chemnitz**, 21. August. Für die bevorstehenden Landtagswahlen haben hier die Vorstände des nationalliberalen und des konservativen Vereins das von früher her bestehende Wahlbündniß ohne Weiteres wieder erneuert und die Kandidatur gemeinsam dem hiesigen Rechtsanwalt Justizrath Enzmann angetragen, welcher die Annahme derselben heute zugesagt hat. Justizrath Enzmann ist seit langen Jahren Vorsteher der hiesigen Stadtverordneten und seine Wiederwahl zu dieser Stellung jedesmal auch von deutschfreisinniger Seite empfohlen und unterstützt worden, wie er überhaupt ein Mann des allgemeinen Vertrauens ist. Man hofft daher, daß alle Gegner der Sozialdemokratie ihre Stimmen auf ihn vereinigen werden. Gilt es doch hier, der Sozialdemokratie einen bisher von dem Herrn v. Vollmar innegehabten Landtagssitz zu entreißen, den diese mit allen Mitteln zu vertheidigen sucht. An v. Vollmars Stelle ist von sozialdemokratischer Seite Liebknecht aufgestellt worden und derselbe bemüht sich persönlich sehr angelegentlich um seine Wahl. Schwierigkeiten bereiten den Sozialdemokraten diesmal die unter ihren hiesigen Wortführern entbrannten Zwistigkeiten, bei denen sie einander böse Dinge nachzusagen wissen. Aber der große Haufe der sozialdemokratischen Wählerschaft erfährt viel zu wenig von den Mißständen in der eigenen Partei, als daß man von diesen Zerwürfnissen große Wirkungen erwarten dürfte.

## Frankreich.

**Paris**, 21. August. Es ist jetzt das Gesetz veröffentlicht worden, welches die Weinhändler verpflichtet, den von ihnen verkauften Flüssigkeiten den richtigen Namen zu geben. Der Name „Wein" kommt hiernach nur dem reinen Traubensaft zu; das Resultat der zweiten mit Zucker versetzten Kelterung heißt „Zucker-Wein" und das mit Hülfe getrockneter Trauben gewonnene Produkt heißt „Wein von trockenen Trauben". Auch Mischungen der letzteren Arten mit reinem Wein dürfen nicht unter dem Namen Wein verkauft werden, der Prozentsatz des reinen Weines mag so groß sein als er will; alle verschnittene Waare muß den Namen des Produktes tragen, mit dem der etwaige reine Wein vermischt ist. Zuwiderhandelnde werden mit Geldbußen von 25—500 Franks und im Rückfalle mit Gefängniß von 10 Tagen bis 3 Monaten belegt. Die betreffenden Benennungen Zuckerwein u. s. w. müssen an allen Fässern und sonstigen Behältern in großen Buchstaben angebracht sein, ebenso müssen sie in den Geschäftsbüchern, Rechnungen, an den Transportwagen u. s. w. geführt werden; im Verkehr mit den Behörden, also z. B. bei den Steuernachweisen, wird für jede Art Wein ein besonderfarbiges Papier gebraucht. Der „Temps" meint, das Gesetz werde den Klagen über gefälschten Wein ein Ende machen und dem Weinhandel seine Reellität wiedergeben, ohne den Gebrauch des Kunstweins, soweit er unschädlich sei und ein Theil der Bevölkerung an ihn sich gewöhnt hätte, zu verkümmern.

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 19. August. Der „Dannevirke" wird von hier aus geschrieben: „Zum Empfang der fürstlichen Gäste auf Schloß Fredensborg ist jetzt Alles fertig. Nicht nur das Innere und Aeußere des Schlosses selbst ist restaurirt worden, sondern auch die auf einer Terrasse im Parke liegende Villa des Kaisers von Rußland erscheint in verjüngter Gestalt. Die Anzahl der fürstlichen Gäste wird dieses Mal kaum so groß als bei den früheren Familien-Zusammenkünften. Indeß werden doch im Laufe des nächsten Monats 24 fürstliche Personen im Schlosse versammelt sein. Der Tag der Ankunft des Kaisers ist noch nicht bekannt, jedenfalls nur in einem sehr engen Kreise. Die Herzogin von Cumberland wird in diesem Herbste kaum zum Besuch ihrer hohen Verwandten eintreffen. Die Mittheilungen von Gmunden laufen nur spärlich ein. Ihr erster Besuch auf Seeland nach ihrer letzten Krankheit dürfte erst dann stattfinden, wenn der Hof sich in aller Stille und ohne Gäste auf Schloß Bernstorff aufhält. Während des Aufenthaltes der kaiserlichen Familie auf Fredensborg wird von hervorragenden fürstlichen Besuchen nur derjenige des Königs Oskar von Schweden und Norwegen erwartet. König Oskar, welcher sich gegenwärtig im westlichen Theile Schwedens aufhält und in der vorigen Woche den Badeort Marstrand am Kattegatt besuchte, wird im September das in der Nähe von Helsingborg liegende, etwa drei Meilen von Fredensborg entfernte Schloß Sophiero beziehen und gedenkt den zu der Zeit in Schonen stattfindenden Truppenübungen beizuwohnen. Diese Uebungen nehmen am 11. September ihren Anfang."

## Serbien.

**Belgrad**, 20. August. Bezüglich der Rückkehr der Königin Natalie ist vorläufig eine Wendung eingetreten. Sie hat an Personen, die in nahen Beziehungen zu ihr stehen, die Anzeige gelangen lassen, daß sie jetzt nicht hierher komme. Im Kreise der Regentschaft herrscht darüber große Befriedigung, denn man erblickt hierin einen Erfolg der letzten noch in Gegenwart des Königs Milan an die Königin Natalie gerichteten Depesche, in der ihr mitgetheilt worden, daß man sie an der Hierherkunft nicht hindern könne, daß sie aber auf keinen Empfang rechnen und nicht im Konak wohnen könne, ja daß sich ihrer Zusammenkunft mit ihrem Sohne, bezüglich welcher ihr zugestanden worden, daß sie im Auslande stattfinden könne, hier Hindernisse in den Weg stellen würden. Es entsprach diese Depesche den Bedingungen, an welche König Milan seine Zustimmung, daß der Königin die Rückkehr bewilligt werde, geknüpft hat, und daß die Regentschaft glaubte, indem sie die erwähnte Depesche an die Königin richtete, den dem König gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nachgekommen zu sein. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit scheint indessen noch nicht gesprochen zu sein.

## Afrika.

Ueber das abessinische Unternehmen der Italiener liegen heute von zwei Seiten Nachrichten vor, die den günstigen Fortgang desselben für Italien beweisen. In Neapel ist die Gesandtschaft des Königs Menelik von Schoa eingetroffen, welcher bekanntlich unter den Theilfürsten im abessinischen Lande der einzige ernst zu nehmende Anwärter auf den Thron des verstorbenen Negus Johannes und Freund der Italiener ist. Und aus Massowah selbst ist die Meldung des Generals Baldissera eingetroffen, daß der früher so gefürchtete Ras Alula vom italienischen Major Dimajo am 12. d. M. über den Belesafluß zurückgeworfen wurde. Beide Nachrichten bedürfen einiger erläuternden Bemerkungen. Die Italiener haben mit ihrem zuerst etwas leichtherzig begonnenen Messarafeldzuge im Anfang lange Unglück gehabt, und manchem italienischen Minister des Auswärtigen oder des Krieges sind im Parlament schwere Stunden aus Anlaß der abessinischen Verwickelung bereitet worden, zuletzt aber hat dem Sterne Italiens doch wieder das alte Glück gelächelt und ihre Ausdauer belohnt. Der Tod des allgemein von den Unterfürsten anerkannten Oberherrn Negus Johannes war der Wendepunkt. Die Besetzung von Keren und Asmaraa folgte trotz der kleinmüthigen Rathschläge weniger Abgeordneten der äußersten Linken, nun Massowah „mit Ehren aufzugeben", durch Crispis von der Mehrheit wie dem König Humbert unterstützte Politik alsbald, und von diesen gesicherten und stark befestigten Stellungen aus konnten die Italiener in weiser Vorsicht die Entwicklung der inneren Verhältnisse im Lande abwarten. Der von Johannes zu seinem Nachfolger ernannte Mangascha hat allseitige Anerkennung, wie zu erwarten war, nicht gefunden. Sein Hauptwidersacher ist der eine Zeit lang unsichere, jetzt aber wieder den Italienern engbefreundete König Menelik von Schoa, der von seinem südlich gelegenen Gebiete aus Mangascha in der Richtung auf die Hauptstädte Gondar und Adua vom Rücken aus angreift. Ein anderer Theilfürst, Debeb, hat vor Kurzem gegen den an Mangascha hängenden Ras Alula gekämpft. Die jetzt in Neapel angelangte Gesandtschaft König Menelik's hat den Zweck, den Italienern für die Treue desselben Bürgschaft zu leisten und weiter Besprechungen über das Verhältniß des künftigen, den Italienern verbündeten und in ein Vertragsverhältniß zu ihnen zu stellenden abessinischen Reichs unter Menelik zu führen. Militärisch stehen die Italiener dem Ras Alula gegenüber jetzt sehr günstig.

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin**, 23. August. Wie die „N. St. Ztg." erfährt, ist der Geheime Ober-Justizrath und vortragende Rath im Justizministerium Dr. Kurlbaum II. zum Nachfolger des am 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Präsidenten des hiesigen Oberlandesgerichts Dr. Thümmel ernannt worden.

— Nach dem soeben erschienenen Bericht über die **Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Stettin** für die Zeit vom 1. April 1888 bis dahin 1889 beträgt der Ueberschuß im Ordinarium des Rechnungsjahres 1888/89 347,658 Mk., um 121,308 Mk. mehr als der Ueberschuß des Vorjahres. Dies Ergebniß wurde durch den günstigen Abschluß fast sämmtlicher Verwaltungstitel herbeigeführt, von denen 8 mit einem

Minderzuschüsse von 156,500 Mark, 4 mit einem Mehrüberschusse von rund 265,380 Mark, dagegen 2 mit einem Minderüberschusse von rund 14,540 Mark und 3 mit einem Mehrzuschusse von 134,100 Mark abschlossen. Minderzuschüsse erforderte u. a. Titel 1 (Allgemeine Verwaltung) 30,043 Mark, Titel 3 (Schulverwaltung) 2506 Mark; Titel 4 (Polizeiliche Angelegenheiten) 11,890 Mark (gegen 2903 Mark Mehrzuschüsse); Titel 9 (Hafenanlagen) 79,633 Mark. Mehrüberschüsse lieferte u. a. Titel 14 (Gasanstalt) 43,648 Mark (gegen 20,762 Mark im Vorjahre); Titel 17 (Deckung des Bedarfs) 191,727 Mark (gegen 149,741 Mark im Vorjahre) Mehrzuschuß verlangte u. a. Titel 8 (Unterhaltung der Verkehrsanstalten) 124,415 Mark (gegen 57,240 Mark im Vorjahre). Die Ueberschüsse der Titel 11—15 (Selbstbewirthschaftung der Liegenschaften; Verpachtung von Kämmereibesitz; Aus aufgehobenen Eigenthumsverhältnissen; Gasanstalt; Wasserleitung) betrugen pro 1888—89 1,031,125 Mark, 64,251 Mark mehr wie pro 1887—88. Nimmt man zu obigem Ueberschuß den von Titel 17 (Deckung des Bedarfs) mit 1,715,315 Mark, so erhält man einen Ueberschuß von 2,746,440 Mark 63 Pf., dem an Zuschuß zu Titel 1—10 und 16 2,398,782 Mark 41 Pf. gegenüberstehen, bleibt ein Ueberschuß von 347,658 Mark 22 Pf. Von den beiden Einnahmequellen des städtischen Haushaltes trugen zur Deckung der laufenden Ausgaben bei: das Kämmerei-Vermögen mit 42,75 Prozent, die Steuerkraft mit 57,25 Prozent, während die betreffenden Prozentziffern für das Vorjahr 41,65 und 58,35 betrugen. — Das Extraordinarium weist an Einnahmen 5,701,090 Mark 61 Pf., an Ausgaben, abzüglich des bei Titel 4 verausgabten und ebenda pro 1889—90 wieder vereinnahmten ult. 1889 verbliebenen Baarbestandes mit 736,874 Mark 53 Pf., im Ganzen 5,357,072 Mark 28 Pf. nach, bleibt Mehreinnahme 354,018 Mark 23 Pf. Aus dieser Mehreinnahme, der Differenz zwischen den vom Ordinarium abgeführten Ausgaberesten (42,088 Mark 80 Pf.), den dem Ordinarium vorgeschossenen Einnahmeresten (6890 Mark 72 Pf.) und dem Ueberschuß des Ordinariums setzt sich der Baarbestand 736,874 Mark 53 Pf. zusammen. — Das Guthaben des Straßenbau-Vorschuß-Kontos betrug am 1. April 1888 (inkl. eines Ausgaberestes von 375 Mark) 76,235 Mark 78 Pf., die Ausgaben von 1888—89 betrugen 233,064 Mark 75 Pf., die Einnahmen 185,904 Mark 63 Pf., so daß eine Vermehrung der Schuld um 47,160 Mark 12 Pf. stattgefunden hat und betrug das Guthaben am 1. April 1889 123,395 Mark 90 Pf.

— Unter zahlreicher Betheiligung ihrer Mitglieder beging gestern die hiesige **Gastwirthe-Vereinigung** ihr diesjähriges Sommerfest, verbunden mit Königsschießen und Prämiirung treu Dienender. Nachdem Vormittags 9 Uhr die neue prächtige Fahne der Vereinigung abgeholt war, begaben sich die Theilnehmer in festlichem Zuge nach dem Bollwerk und von dort mit einem festlich geschmückten Dampfer nach Sommerlust. Nach einer kurzen Ruhepause wurde der Marsch nach dem Festlokal, dem Forsthaus Julo, angetreten, woselbst sich bald ein lebhaftes Treiben entwickelte. Die Herren begannen ihr Königsschießen, während für die Frauen und Kinder für reiche Abwechselung gesorgt war. Am Nachmittag fand zunächst die Nagelung der neuen Fahne statt, zu welcher bekanntlich gelegentlich der hier tagenden Jahresversammlung des deutschen Gastwirthsverbandes eine große Anzahl von Ehrennägeln gestiftet war. Der Präsident der Gastwirthe-Vereinigung hielt hierbei eine längere Ansprache und schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Bei der hierauf vorgenommenen Prämiirung treu Dienender erhielten die silberne Medaille für sechsjährige treue Dienstzeit: die Kellner Heinrich Sylvester bei Herrn Restaurateur Schulz und Ernestine Müller bei Herrn Restaurateur Malchow. Bei dem Königsschießen errang Herr **Lüdtke** (Conrad's Brauerei) die Königs- und die Herren **K. Krause** und **Thornow** die Ritterwürde. Am Abend vereinigten sich die Festtheilnehmer zu einem gemeinsamen Abendessen, nach welchem ein bis nach Mitternacht währender Tanz begann.

— Die **Rebhühnerjagd** macht in diesem Jahre unseren Nimrods besondere Freude, da die Ausbeute eine überaus reiche ist. Freilich ist auch der Preis der Vögel gegen die Vorjahre ein niedriger.

— Die unter dem Namen „weißäugige Hottentotten" bekannten Groteskkünstler **Amberg** und **Piotty** sind zu einem erneuten Gastspiel in Wolff's Garten gewonnen, doch können dieselben nur wenige Tage auftreten, da sie schon in nächster Zeit kontraktlichen Verpflichtungen in Kopenhagen nachkommen müssen. — Weiter verdient unter den in Wolffs Garten z. Z. auftretenden Künstlern der Antipode **Georg Fabig** Beachtung; derselbe hatte das Unglück, in Berlin ein Bein zu verlieren und führt seine großartige gymnastische Produktion nur auf einem Bein aus, auf welchem er aber eine wunderbare Kraft besitzt, er springt damit mit größter Sicherheit über Tische und Stühle, erklimmt Leitern u. A. m. Anhaltenden Beifall erntet allabendlich der Eidechsen-Mensch Charles Satour, derselbe steht in seinem Genre wohl unerreicht da; auch den trefflichen Gesängen der Duettisten Herren Schneider und Kröning und den Liedervorträgen des Frl. Orlowa gebührt volle Anerkennung. Neben den Herren Ambry und Piotty sorgt der Charakterkomiker Herr Geldner für heitere Abwechselung im Programm. Die Vorstellungen haben wieder ein prächtiges Ensemble, in welchem selbst die Jongleur-Tändeleien des Herrn Leon, obwohl sie Manches zu wünschen übrig lassen, nicht störend wirken.

— Die 800 Jahre alte **Kirche** zu Glowitz bei Stolp ist vorgestern Abend durch einen Blitzstrahl entzündet und total **niedergebrannt.**

## Aus den Provinzen.

X **Pasewalk,** 23. August. Hier werden schon umfassende Vorbereitungen für das am Sonntag in unsern Mauern stattfindende **Turnfest des Oderturngaus** getroffen, wohl kein Haus dürfte ohne festlichen Schmuck bleiben und werden daher die fremden Turner mit dem Willkommen zufrieden sein, welcher denselben hier geboten wird. Von Morgens 7 Uhr an werden die Mitglieder des hiesigen Turnvereins zum Empfange der von auswärts kommenden Gäste bereit sein; um 9 Uhr findet sodann eine Sitzung des Kampfgerichts statt, an welche sich von 10 bis 1 Uhr Geräthwettturnen schließt. Der Festzug nach dem Marktplatze erfolgt Nachmittags 3½ Uhr, woselbst die Turner vom Herrn Bürgermeister Kujack begrüßt werden und dann nach dem Turnplatz marschiren. Dort findet zunächst Vorführen von Freiübungen, sodann Musterriegenturnen statt und hieran schließt sich das volksthümliche Wettturnen und das Kürturnen. Für 7 Uhr Abends ist die Verkündigung und Bekränzung der Sieger festgesetzt. Daß den Schluß des Festes ein Tänzchen macht, versteht sich bei unsern tanzlustigen Turnern von selbst.

**Greifswald,** 22. August. Aus Anlaß des **50jährigen Doktor-Jubiläums** des ehemaligen Kreisphysikus des Kreises Arnswalde, prakt. Arzt, Dr. **Armin Wenzel,** hat die medizinische Fakultät der hiesigen Universität, an der der Gefeierte früher als Assistent des Geh. Raths Prof. Dr. Berndt thätig war, heute ein herzliches Glückwunschschreiben übersandt, welches in ehrenden Worten der langjährigen und erfolgreichen ärztlichen Wirksamkeit des Jubilars gedachte und die demnächstige Ausfertigung eines Ehrendiploms in Aussicht stellte.

## Kunst und Literatur.

**Graf Moltke.** Ein Bild seines Lebens und seiner Zeit. Von Hermann Müller-Bohn (Verfasser von „Unser Fritz"). Mit 150 Illustrationen, Karten und Plänen von ersten deutschen Künstlern. Sr. Excellenz dem General-Feldmarschall Grafen von Moltke gewidmet. Berlin W. Verlag von Paul Kittel. 5. Lief.

Dieses recht umfangreiche, ungemein fesselnd geschriebene Buch ist in der fünften Lieferung bis zur Schlacht bei Nisib gekommen, für welche Moltke's eigene Reisebriefe eine Quelle sind, deren klare Darstellung Niemand übertreffen kann. — Die Ausstattung ist sehr gut, die Illustrationen sind geradezu entzückend. Von den Vollbildern, welche diese Lieferung schmücken, heben wir besonders hervor: „General von Moltke als Höchstkommandirender während der Schlacht bei Sedan" von Anton von Werner; „Unser Moltke lachend", nach einer Moment-Photographie im Besitze Sr. Excellenz des General-Feldmarschalls Grafen von Moltke, gezeichnet von Reinh. Hoberg; „Wilhelm I., deutscher Kaiser und König von Preußen." — Das schöne Werk soll bis Ende September d. J. vollständig vorliegen. Jede Lieferung kostet nur 50 Pf. [208]

**E. Marlitt's gesammelte Romane und Novellen.** Ernst Keil's Nachfolger, Leipzig. Lfg. 29—32.

Von dieser volksthümlichen, billigen und doch geschmackvoll ausgestatteten illustrirten Gesammtausgabe der Romane und Novellen E. Marlitt's liegen nunmehr vier stattliche Bände vor; für die Familienbibliotheken sind es, wie wir aus eigener Erfahrung bezeugen können, sehr begehrenswerthe, fleißig gelesene Bücher, die immer bei der alten und jungen Generation von Hand zu Hand wandern und auf denen der Staub sich nicht ansammeln kann. Das Erzählungstalent der thüringischen Dichterin übt namentlich auf die Frauenwelt einen bestrickenden Zauber aus und ihre Werke werden nach Jahren mit demselben Eifer wie früher gelesen. „Im Schillingshof" bildet den Inhalt des vierten Bandes, der mit der 32. Lieferung zum Abschluß gelangt. Wir nehmen nunmehr von den so anziehend geschilderten Gegensätzen auf dem Klostergut und im Schillingshof Abschied, um ein anderes Haus aufzusuchen; denn die zuletzt erwähnte Lieferung bringt den Anfang des spannenden Romans „Im Hause des Kommerzienrathes", den Heinrich Schlitt mit wohlgelungenen Illustrationen geschmückt hat. [205]

## Der kranke König.

**München,** im August.

König Otto von Baiern residirt bekanntlich schon seit mehr als einem Jahrzehnt in dem anderthalb Stunden von München entfernten Lustschlosse Fürstenried, das seiner Zeit aufs prächtigste für ihn hergerichtet worden ist. Seit dem Tode König Ludwigs II. hat sich aber in dem einsamen Schlosse viel verändert. Während früher nämlich die Bewachung des Schlosses einer kleinen Gendarmeriestation übertragen war und außer den beiden Kavalieren und Aerzten, welche abwechslungsweise von zehn zu zehn Tagen Dienst hatten, nur das nothwendige Wärter- und Lakaienpersonale sich im Schlosse befand, zieht seit Mitte Juni 1886 daselbst eine Ehrenwache des Infanterie-Leibregiments, bestehend aus 1 Lieutenant, 1 Unteroffizier, 1 Spielmann und 20 Gemeinen, für zehntägigen Dienst allmonatlich dreimal auf. Die früheren Begleiter wurden zu Kavalieren Sr. Majestät befördert und denselben ein funktionirender Hofmarschall, dem die gesammte Leitung des exponirten Hofhaltes übertragen ist, vorgesetzt. Die Besuche aus München seitens des königlichen Hofes, dann der hier akkreditirten Vertreter verwandter auswärtiger Höfe, sowie der beiden Kuratoren und der königlichen General-Adjutantur vermehren sich gegen früher in auffallender Weise, wie nicht minder auch die traurigen Krankheitserscheinungen des Monarchen an Intensität zunehmen. Vor circa vier bis fünf Jahren wurden noch lichte Momente konstatirt; in den letzten Jahren hat aber der Stumpfsinn des Patienten in einer Weise zugenommen, daß von lichten Momenten nicht mehr die Rede sein kann. Dabei ist sein allgemein körperliches Befinden ein relativ gutes zu nennen, so daß aller Voraussicht nach der traurige Zustand des kranken Königs noch unabsehbare Zeit andauern dürfte. Die dann und wann in die Oeffentlichkeit dringenden Nachrichten über ein geringes Wohlbefinden des Königs Otto von Baiern beruhen meistens auf irrigen Voraussetzungen. Es ist richtig, daß der Kranke gelegentlich des Badens, ja sogar wenn er die Mahlzeiten zu sich nehmen oder im Garten einen Spaziergang machen soll, mitunter ein renitentes Benehmen zeigt, daß er dann in stumpfem Hinbrüten verharrt und oft 24 Stunden lang das Bett nicht verläßt. Solche schlimme Tage alterniren aber mit sogenannten besseren Tagen, an welch' letzteren Wartung und Pflege unbehindert besorgt werden können. Im körperlichen Befinden des Königs ist seit mehr als drei Jahren nicht die mindeste Aenderung eingetreten.

Noch vor dem Tode König Ludwigs II. wurden seitens der behandelnden Aerzte öfter Versuche gemacht, den kranken Prinzen an verlebte schönere Tage zu erinnern und ihm aus seiner Jugendzeit angenehme Episoden ins Gedächtniß zurückzurufen. Aus diesem Grunde hat man dem kranken Fürsten sogar Spaziergänge in den nahen Tannenwald ohne jede Begleitung erlaubt (selbstverständlich folgten Arzt und Wärter in gemessener Entfernung), um ihn dort seiner Lieblingsbeschäftigung — dem Erdbeerenpflücken — nachhängen zu lassen. Der Kranke zerstreute sich auch thatsächlich im Walde und veranlaßte einmal sogar eine Suche nach seiner Person, indem er den für ihn gezogenen Kordon unbemerkt überschritt und eine weitere Exkursion machte. Diese Periode der Hoffnungen auf eine auch nur theilweise Besserung des Leidens ist aber längst vorüber und der Zustand des Königs als unheilbar festgestellt.

Was übrigens die Lieblingsbeschäftigung des Kranken — das Erdbeerensuchen — anbelangt, so lassen wir hier eine historische Plauderei, die uns von einer Augenzeugin des darin geschilderten Vorfalles zur Verfügung gestellt wurde, folgen, welche in interessanter Weise ein thatsächliches Vorkommniß aus dem Jugendleben des Königs von Baiern behandelt:

Es war an einem herrlichen Juli-Nachmittage des Jahres 187*, als eine kleine Gesellschaft von drei Damen, von einem Stallmeister begleitet, im Taunuswalde nächst Wiesbaden einen Spazierritt unternahm. Die Damen schienen ein angenehmes, heiteres Gespräch zu führen, denn ab und zu ertönte ein helles Auflachen durch die Waldesstille, die in diesem Augenblicke nur durch das Getrappel oder zeitweiliges Wiehern der muthigen Rosse unterbrochen wurde. Besonders die jugendliche Komtesse v. L. befand sich in einer fast übermüthigen Laune und wußte durch ihre liebenswürdige Geschwätzigkeit ihre beiden bedeutend älteren Begleiterinnen zu gleich lebhafter Fröhlichkeit hinzureißen.

Nach einem etwa halbstündigen Ritt durch den Forst machte die Gesellschaft Halt, stieg von den Pferden und ließ sich nahe am Waldessaume nieder. Für einen guten Imbiß und einen erfrischenden Trunk war reichlich gesorgt und bald erwies man dem mitgebrachten Proviant alle Ehre.

„Jetzt fehlt gar nichts," ließ sich, als die silbernen Becher aneinander klangen, Komtesse L. vernehmen, „als daß ein schöner, stattlicher Prinz uns Gesellschaft leiste; wahrlich ich wäre heute dazu aufgelegt, selbst einem Könige den Kopf zu verwirren! . . ." Schallende Heiterkeit folgte den übermüthigen Worten der feurigen Französin. Doch, was war das? Hufschläge ertönten von ferne, und nach wenigen Sekunden sprengten in schnellem Trabe zwei schmucke Reiter einher. Der Eine, ein Mann von etwa dreiundzwanzig Jahren, bemerkte die im Walde kampirende Damengesellschaft, zog die Zügel seines Pferdes straffer an und brachte das edle Thier zum Stehen. Auch der Andere, ein Offizier, folgte diesem Beispiele. Nach einer kurzen Unterredung begab sich der Offizier zu den Damen und bat im Namen seines Begleiters um die Erlaubniß, sich der Gesellschaft anschließen zu dürfen. Mit Vergnügen wurde diesem Wunsche entsprochen. Die unvermeidliche Zeremonie des gegenseitigen Vorstellens war bald vorüber, und es währte nicht lange, so gewann wieder die früher herrschende fröhliche Stimmung in der Gesellschaft die Oberhand. Komtesse v. L. entfaltete mit wahrer Virtuosität all' ihre Liebenswürdigkeit, um die Gäste, besonders aber den stolzen, jungen Mann, der einen schlichten, bürgerlichen Anzug trug — zu bezaubern. Vielleicht hatte sie mehr erreicht, als sie sich vor wenigen Augenblicken hätte träumen lassen! . . . Plötzlich sprang die elegante Schöne auf, neigte sich zu einem Erdbeerstrauche und überreichte dem jungen Manne, dessen Augen schwärmerisch erglühten, drei Erdbeeren. Dieser lispelte einige freundliche Dankesworte, führte eine Erdbeere zum Munde, zog aus der Tasche eine silberne Kapsel hervor und verwahrte darin sorgfältig die beiden anderen Erdbeeren. Es war eine schöne Stunde, die er in der Gesellschaft der jungen Dame verlebte. Waren es die feurigen Blicke der dunklen Augen, war es die majestätische Gestalt, war es die sympathische Stimme, der helle Klang des glückseligsten Auflachens, was ihn fesselte? Wer weiß es! . . . Man mußte an den Aufbruch denken. Sie sagten einander beim Abschiede nicht viel, sie sahen einander wieder und immer wieder an und dann — trennten sie sich für immer.

Als die Meldung durch die Blätter die Runde machte, daß der zukünftige Thronerbe Baierns, Prinz Otto, geistig umnachtet und nach dem stillgelegenen Schlosse Fürstenried gebracht worden sei, konnte man in den französischen Zeitungen lesen, daß Komtesse v. L., eine vielgefeierte Schönheit, dem weltlichen Leben entsagt habe und in ein Kloster der barmherzigen Schwestern eingetreten sei.

Mag auch Alles dem unglücklichen Fürsten aus dem Gedächtnisse entschwunden sein, als sich ein düsterer Schleier über sein geistiges Auge senkte, ein Bild zaubert ihm vielleicht doch zuweilen die Phantasie wieder vor: Wenn der Sommer naht und im Walde die Erdbeeren zu reifen beginnen, dann ergreift den königlichen Kranken zu Fürstenried eine unbeschreibliche Sehnsucht danach, Erdbeeren zu pflücken. Es ist eine beglaubigte Thatsache, daß man diesem Wunsche des Königs noch bis in die letzte Zeit nachkam. Ob wohl der bemitleidenswerthe Fürst beim Anblicke einer Erdbeere noch einen Schimmer von dem Glücke und der Seligkeit längst vergangener Tage empfindet?

## Vermischte Nachrichten.

— Aus **Schleswig** wird geschrieben: Die größte Sensation erregt in weiten Kreisen das plötzliche Verschwinden des Predigers Petersen an an der Johanniskirche in Flensburg. Vor einigen Tagen hat er sich eines Vergehens gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht und ist nach Entdeckung der That flüchtig geworden. Die Staatsanwaltschaft hat bereits einen Steckbrief wegen Vergehen gegen § 176, 3 des Strafgesetzbuches hinter Petersen erlassen. Wohin sich der flüchtige Geistliche begeben hat, ist bis jetzt unaufgeklärt geblieben.

— (Die Genügsamkeit der Chinesen.) Unter den verschiedenen Charakter-Eigenthümlichkeiten der Chinesen, welche dazu beitragen, dieselben zu äußerst gefährlichen Mitbewerbern den Europäern gegenüber zu machen, ist wohl keine, die so bedeutend ins Gewicht fällt, als deren außerordentliche Genügsamkeit. In diesem Charakterzuge liegt ihre Stärke, wie andererseits gerade die Schwäche der Occidentalen zu suchen ist. Die Sparsamkeit der Chinesen ist wunderbar im höchsten Grade. Gewiß, so schreibt der „Ostas. Lloyd", giebt es viele chinesische Familien, die ihr Geld mit den ihrer Nation eigenthümlichen Sünden und Lastern durchbringen, aber — „exceptio firmat regulam": die große Masse des bezopften Volks, vom Kuli bis zum Handelsmann, versteht es wie keine andere Nation der Erde, nicht gerade, Geld zu machen, aber doch solches zusammen zu halten. Der wunderbaren Oekonomie der Chinesen muß es wohl ausschließlich zugeschrieben werden, daß die dichte und riesige Bevölkerung des Landes nicht dem Hungertode anheimfällt. Aus allem zieht der Chinese Gewinn, nichts wird vergeudet. Betrachten wir einmal den Kuli oder Ackersmann, der vom frühen Morgen bis spät in die Nacht im Schweiße seines Angesichts sein Brod verdient; eine Schüssel Reis und ein paar holzige Krautstengel sind hinreichend, um die Mittagsmahlzeit, die vielleicht 15 bis 20 Sapeken (etwa 5 Pfg.) kostet, für einen Mann auszumachen. Landkrabben und Frösche werden als Nahrungsmittel nicht verachtet, und alles wird möglichst nahrhaft zubereitet. Vertrocknetes Gras wird in den Feldern zusammengeharkt und dient im Winter als Brennmaterial, die auf dem Boden der unzähligen Kanäle befindliche Vegetation wird periodisch eingesammelt und als Dünger verwendet, — nichts geht verloren, was nur irgendwie verwendet werden kann. — Und erst das Bambusrohr! Man ist wirklich geneigt, zu glauben, daß die Chinesen ohne diese Pflanze längst aufgehört haben würden, eine Nation zu sein. Sie essen das Rohr, sie benutzen es zum Bau ihrer Häuser, zur Verfertigung ihrer Kleider, sie bewegen ihre Boote damit fort, sie tragen ihre Lasten mit demselben, sie machen ihre Segel daraus, sie gehen in Schuhen einher, die aus demselben Material verfertigt sind, sie schreiben auf Papier, welches aus Bambus gemacht ist, und schreiben mit einer Feder, welche aus demselben wunderbaren Material besteht: sie höhlen das Rohr aus und gebrauchen es als Wasserröhren, sie verfertigen Speere daraus, um den andringenden Feind damit abzuwehren, und werden schließlich mit dem Rohre — von ihren eigenen Regierungs-Behörden geprügelt. Es wäre in der That schwer zu sagen, wozu der Chinese das Bambusrohr nicht gebraucht, und wie er sich ohne selbiges hätte behelfen können. Der Sohn des Reichs der Mitte ist ein praktischer Utilitarier im wahrsten Sinne des Wortes, und dieser Zug gerade giebt ihm einen so großen Vortheil über den Ausländer, wenn und wo immer diese beiden Klassen sich auf dem Felde des Mitbewerbs treffen. Diesem Zuge der wunderbaren Genügsamkeit muß es zugeschrieben werden, daß sowohl die Regierung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika wie auch die der australischen Kolonien vor etwa Jahresfrist sich zum Ausschluß der Chinesen in ihren Ländern genöthigt zu sehen glaubten. Unmoralität, die Abneigung, sich den in obengenannten Ländern existirenden Verhältnissen anzupassen, und alle anderen Gründe, die angegeben wurden, warum der Chinese ein unannehmliches Mitglied der dortigen Gesellschaft sei, waren bloße Vorwände — der wahre Grund lag in der außerordentlichen Genügsamkeit des bezopften Arbeiters, mit welcher der Weiße unmöglich die Fehde aufnehmen kann!

## Börsen-Berichte.

**Stettin,** 23. August. Wetter: Bewölkt. Temperatur + 15° Reaumur. Barometer: 28" 2'''. Wind: WSW.

**Weizen** fest, per 1000 Klgr. loko 175 bis 181 bez., per August —, per September-Oktober u. Uf. 184,5—186—185,75 bez., per Oktober-November u. Uf. 186,5 bez., 187 B. u. G., per November-Dezember 187—188 bez., per April-Mai —,— bez.

**Roggen** wenig verändert, per 1000 Klgr. loko alter 147—152 bez., neuer 153—157 bez., per August —,—, per September-Oktober u. Uf. 157,5 bez., per Oktober-November 158,5 G., per November-Dezember 159,25—159,75 bez., per April-Mai 162,5 G.

**Gerste** loko 140—163 bez., feine über Notiz bezahlt.

**Hafer** per 1000 Kgr. loko pomm. alter 150—155 bez., neuer 143—148 bez.

**Winterrübsen** ohne Handel.

**Winterraps** ohne Handel.

**Rüböl** behauptet, per 100 Kgr. loko o. F. bei Kl. 71 B., per August 70 nom., per September-Oktober 68 B., per April-Mai 64 B.

**Spiritus** matter, per 10,000 Liter % loko o. F. 70er 35,6 bez., do. 50er 55,2 bez., per August-September 70er 34,5 B., per September 70er 34,5 B., per September-Oktober 70er 34,3 B., per Oktober-November 70er —,—, per November-Dezember 70er —,—.

**Petroleum** ohne Handel.

**Berlin,** 23. August. **Weizen** per September-Oktober 191,75—191,50 M., per Oktober-Novbr. 192,00 M., per April-Mai 196,50 M.

**Roggen** per Sept.-Okt. 160,50—160,25 M., per Oktober-November 162,00 Mk., per April-Mai 166,00 M.

**Rüböl** per September-Oktober 66,80 Mk., per April-Mai 63,70 M.

**Spiritus** loko 50er 56,20 M., loko 70er 36,60 Mk., August-September 70er 35,90 Mk., September-Oktober 70er 35,10 Mk.

**Hafer** September-Oktober 147,00 M.

**Petroleum** August 23,90 M.

**London.** Wetter: schön.

**Berlin, 23. August. Schluß-Course.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Preuß. Consols 4% | 107,10 | London kurz | —,— |
| do. do. 3½% | 105,20 | do. lang | —,— |
| Pomm. Pfandbriefe 3½% | 101,90 | Amsterdam kurz | —,— |
| Italienische Rente | 94,00 | Paris kurz | —,— |
| Ungar. Goldrente | 85,80 | Belgien kurz | —,— |
| Rumän. 1881er amort. | | Bredow. Cement-Fabr. | 182,00 |
| Rente . . . . | 97,30 | Stett. Vulc.-Act. Lit. B | 164,50 |
| Serbische 5% Rente | 83,40 | Stett. Vulc.-Priorität. | 167,10 |
| Russ. II. Orient.-Anl. | 65,40 | Neue Dampf-Comp. | |
| do. Boden-Credit 4½% | 97,00 | (Stettin) . . . . | 157,10 |
| do. Anl. von 1884 | —,— | **Ultimo-Course:** | |
| do. do. von 1880 | 91,80 | | |
| Oesterr. Banknoten | 171,55 | Disconto-Commandit | 235,25 |
| Russ. Banknot. Cassa | 212,50 | Oesterr. Credit | 163,90 |
| do. do. Ultimo | 212,21 | Laurahütte | 145,00 |
| Nat.-Hyp.-Cred.-G. 5% | —,— | Dortm. Union St.-Pr 6% | 98,60 |
| do. (110) 4½% | 107,70 | Ostpreuß. Südbahn | 106,10 |
| do. (110) 4% | 104,50 | Marienburg-Mlawka- | |
| do. (100) 4% | 100,40 | bahn . . . . | 69,00 |
| B. Hyp.-A.-B.(100) 4% | | Mainzerbahn | 125,40 |
| I. Emission . . | 95,90 | Lombarden | 50,10 |
| Petersburg kurz | 211,30 | Franzosen | 96,60 |

**Magdeburg,** 22. August. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 Prozent —,—, Kornzucker excl., 88 Prozent —,—, Nachprodukte excl. 75° fein Rendement —,—. Geschäftslos. ffein. Brodraffinade —,—, Brodraffinade —,—. Gem. Raffinade II. mit Faß —,—. Gem. Melis I. mit Faß 31,25. Sehr Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August —,—, per Oktober 15,00 B., per November-Dezember 14,20 bez., per Januar-März 14,25 G. Geschäftslos.

**Köln,** 22. August, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko 19,00, do. fremder loko 21,00, do. per November 19,35, per März 19,85. Roggen hiesiger loko 15,50, fremder loko 17,00, per November 16,15, per März 16,40. Hafer hiesiger loko 16,25, fremder 15,75. Rüböl loko 73,50, per Oktober 69,80, per Mai 1890 64,30.

**Hamburg,** 22. August, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per August 75¼, per September 75¼, per Dezember 75¾, per März 1890 75¾. Behauptet.

**Hamburg,** 22. August, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per August 75½, per September 75½, per Dezember 76,00, per März 1890 76,00. Ruhig.

**Hamburg,** 22. August, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per August 16,60, per Dezember 14,42½, per Februar 14,45, per Mai 14,55 Behauptet.

**Hamburg,** 22. August, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per August 16,00, per Dezember 14,25, per Februar 14,30, per Mai 14,50. Unregelmäßig.

**Bremen,** 22. August. Norddeutsche Wollkämmerei 228 G.

**Wien,** 22. August, Nachm. Getreidemarkt. Weizen per Herbst 8,70 G., 8,75 B., per Frühjahr 9,41 G., 9,46 B. Roggen per Herbst 7,10 G., 7,15 B. Mais per Juli 5,30 G., 5,35 B., per September-Oktober 5,35 G., 5,40 B. Hafer per Herbst 6,70 G., 6,75 B.

**Pest,** 22. August, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko fest, per Herbst 8,56 G., 8,58 B., per Frühjahr 1890 9,17 G., 9,19 B. Hafer per Herbst 6,20 G., 6,25 B. Mais per August-September 5,00 G., 5,02 B., per Mai-Juni 1890 5,60 G., 5,62 B. Kohlraps per August-September 18¾. — Wetter: Schön.

**Amsterdam,** 22. August. Getreidemarkt. Weizen per März-November 197, per März 203. Roggen per Oktober 131, per März 138.

**Amsterdam,** 22. August. Java-Kaffee good ordinary 52½.

**Amsterdam,** 22. August, Nachmittags 4 Uhr. Bancazinn 54¾.

**Antwerpen,** 22. August. Weizen schwach. Roggen ruhig. Hafer fest. Gerste behauptet. Petroleum loko 17¾, per August 17¾ B., per September 17⅝ B., per September-Dezember 17¾ B. Weichend.

**Paris,** 22. August, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per August 22,80, per September 22,80, per September-Dezember 23,10, per November-Februar 23,30. Roggen ruhig, per August 13,75, per November-Februar 14,25. Mehl ruhig, per August 54,00, per September 54,10, per September-Dezember 53,60, per November-Februar 53,50. Rüböl behauptet, per August 67,50, per September 67,50, per September-Dezember 68,00, per Januar-April 68,00. Spiritus ruhig, per August 39,50, per September 40,00, per September-Dezember 40,25, per Januar-April 41,00. — Wetter: Bedeckt.

**Paris,** 22. August, Abends 6 Uhr. Rüböl behauptet, per August 67,50, per September 67,50, per September-Dezember 68,00, per Januar-April 68,00. Mehl ruhig, per August 54,00, per September 54,10, per September-Dezember 53,60, per November-Februar 53,50. Spiritus ruhig, per August 39,50, per September 40,00, per September-Dezember 40,20, per Januar-April 41,00.

**Paris,** 22. August, Nachmittags. Rohzucker 88% (Schlußbericht) ruhig, loko 45,25. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per August 62,00, per September 44,00, per Oktober-Januar 39,25, per Januar-April 39,25.

**Paris,** 22. August, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Tendenz: Fest.

| | | Kours v. 21. |
|---|---|---|
| 3% amortisirb. Rente | 89,45 | 89,32½ |
| 3% Rente | 85,82½ | 85,67½ |
| 4½% Anleihe | 104,27½ | 104,25 |
| Italienische 5% Rente | 93,00 | 92,82½ |
| Oesterr. Goldrente | 94¼ | 94,00 |
| 4% ungar. Goldrente | 85⅛ | 85,00 |
| .% Russen de 1880 | 92,00 | 91,85 |
| 4% Russen de 1889 | 90,90 | 90,80 |
| 4% unifiz. Egypter | 458,12 | 458,12 |
| 4% Spanier äußere Anleihe | 73⅞ | 73⅝ |
| Convert. Türken | 16,77½ | 16,70 |
| Türkische Loose | 62,00 | 61,25 |
| 5% privil. Türk.-Obligationen | 460,00 | 460,25 |
| Franzosen | 488,75 | 486,25 |
| Lombarden | 251,25 | 251,25 |
| „ Prioritäten | 306,25 | 307,50 |
| Banque ottomane | 528,75 | 526,25 |
| „ de Paris | 758,75 | 756,25 |
| „ d'escompte | 516,25 | 516,25 |
| Crédit foncier | 1290,00 | 1282,50 |
| „ mobilier | 431,25 | 427,50 |
| Meridional-Aktien | 608,00 | 698,75 |
| Panama-Kanal-Aktien | 42,50 | 42,50 |
| „ „ 5% Obligationen | 35,00 | 35,00 |
| Rio Tinto-Aktien | 294,30 | 295,00 |
| Suezkanal-Aktien | 2293,00 | 2287,50 |
| Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt | $122\frac{9}{16}$ | 122½ |
| Wechsel auf London kurz | 25,20½ | 25,20½ |
| Chèques auf London | 25,23 | 25,22 |
| Comptoir d'Escompte 131. | 95,00 | 90,00 |

**Havre,** 22. August, Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß mit 20 Points Hausse. Rio 4000 Sack, Santos 9000 Sack, Recettes für gestern.

**Havre,** 22. August, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per September 92,00, per Dezember 92,50, per März 92,50. Kaum behauptet.

**Newyork,** 22. August, Vormittags. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per September 98¾. Weizen per Dezember 86⅞.

**Newyork,** 22. August. Wechsel auf London 4,84¼. Petroleum in Newyork 7,20, in Philadelphia 7,20, rohes (Marke Parkers) 7,60, Pipe line certificates — D. 99 C. Mehl 2 D. 90 C. Rother Winter-Weizen — D. 86 C. Weizen per laufenden Monat — D. 84½ C., per September — D. 84 C., per Dezember — D. 86⅞ C. Getreidefracht 4. Mais 44. Zucker 6. Schmalz loko 7,47. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 18½. Kaffee per September ord. Rio Nr. 7 14,97. Kaffee per November ord. Rio Nr. 7 14,97. Weizen (Anfangskours) per Dezember 86⅞.

## Telegraphische Depeschen.

**Belgrad,** 22. August. Die bisher in der Schwebe gewesene **Apanage des Königs Milan** ist seitens der Regentschaft im Einverständniß mit dem Ministerium nunmehr geregelt worden. Milan erhält jährlich 360,000 Franks, welche ihm in monatlichen Raten an den von ihm selbst zu bestimmenden Orten ausgezahlt werden sollen.

**Bukarest,** 22. August. Das hier erscheinende albanesische Blatt „Sgipetari" mahnt, anläßlich der Besprechung der **Vorgänge auf Kreta,** sämmtliche Albanesen zu vernünftigem, ruhigem Verhalten. Dieser Appell, welcher von einem Komitee hochangesehener albanesischer Persönlichkeiten ausgeht, dürfte in Albanien ein sehr günstiges Echo finden.

## Privat-Depeschen der Stettiner Zeitung.

**Straßburg i. E.,** 23. August. Das Kaiserpaar ist heute früh 8½ Uhr unter Glockengeläute vom Münster und erneuten enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung nach Metz abgereist.

**Metz,** 23. August. Das Kaiserpaar und der Großherzog von Baden sind bei prächtigem Wetter und von großen Menschenmassen jubelnd begrüßt, Mittags wohlbehalten hier eingetroffen.